

Olga Siegmunt

Eine Gleichung mit mehreren Unbekannten oder: Was erklärt die Landesunterschiede in der Jugendgewalt?

Eine Analyse mit deutschen und russischen Daten

Abstract

Es gibt zahlreiche Faktoren, die ein hohes Erklärungspotenzial gegenüber Jugendgewalt haben. Dazu gehören soziodemographische Faktoren wie Geschlecht, Schulform, sozioökonomische Faktoren wie Arbeitslosigkeit oder elterlicher Berufsstatus, familiäre Sozialisation, eigene Einstellungen gegenüber Gewalt, Selbstkontrolle oder sogenannte Männlichkeitsnormen. Diese Faktoren erklären nicht die Unterschiede in der Gewalt zwischen den Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft: den Jugendlichen in Russland ($n = 1\,747$) und den einheimischen deutschen Jugendlichen in Deutschland ($n = 7\,238$). Die Norm- und Wertorientierungen der Jugendlichen, die die aktuelle gesellschaftliche Situation widerspiegeln, scheinen in künftigen Studien wichtige Erklärungsfaktoren zu sein.

Schlagwörter: Gewalt, Jugendliche, Selbstkontrolle, Delinquenz, Deutschland, Russland

An equation with several unknowns or what explains the country differences in youth violence? An analysis with German and Russian data

Abstract

Numerous factors have a high capability to explain youth violence. There are socio-demographic factors like gender and school type, socio-economic factors such as unemployment or occupational status of parents, family socialisation, own attitudes towards violence, self-control or so-called norms of masculinity. Unfortunately, these factors do not explain the differences in violence between youth of different origin, in this case juveniles in Russia ($n = 1,747$) and German juveniles in Germany ($n = 7,238$). It seems that the attitudes regarding social norms and values reflect the current social situation and are important predictors for future studies.

Keywords: violence, youth, self-control, delinquency, Germany, Russia

DOI: 10.5771/0934-9200-2016-4-408

A. Einleitung

Eine Mehrzahl von deutschen Studien untersuchte bereits Jugendgewalt und die Faktoren, die sie befördern oder verhindern. Internationale Studien vergleichen bereits Jugendgewalt in Deutschland und anderen Ländern. Es gäbe dabei eine ganz spezielle Frage zu untersuchen, nämlich welche Faktoren die Unterschiede in der Jugendgewalt zwischen den Ländern erklären.

In den Jahren 1998–2000 wurden durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) Schülerbefragungen in mehreren deutschen Städten und im Ausland (Russland, Polen, Tschechien, Slowenien und der Schweiz) durchgeführt.¹ Dabei wurden Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe befragt. Die folgenden Analysen basieren auf den Daten der KFN-Studie mit dem Referenzjahr 1999. In Deutschland waren vier Städte beteiligt (Hamburg, Hannover, Leipzig und München), in Russland die Stadt Wolgograd. Die Erhebungsmethode, das Stichprobendesign, die benutzten Referenzzeiträume bei der Abfrage von selbstberichteter Delinquenz sowie die Datenaufbereitungen waren an allen Standorten identisch.

Primäres Ziel der gemeinsamen Analyse deutscher und russischer Befragungsdaten ist es, die Unterschiede im delinquenten Verhalten junger Menschen in Deutschland und Russland zu untersuchen. Anders als bei den vorherigen Analysen², in denen Erklärungsmodelle für jeweilige Gruppen nach Ethnie oder Geschlecht berechnet wurden, werden bei den vorliegenden Analysen gemeinsame Modelle für alle Vergleichsgruppen gerechnet. Diese Art von Analysen erlaubt es, Effekte des Geschlechts und vor allem der Herkunft auf unterschiedliche Deliktsarten nach der Kontrolle anderer Erklärungsfaktoren feststellen zu können.

Merkmale der sozialen und sozioökonomischen Situation, wie beruflicher Status der Eltern bzw. Arbeitslosigkeit der Familienangehörigen oder von den Jugendlichen besuchte Schulform, werden oft zur Erklärung selbstberichteter Jugenddelinquenz benutzt.³ Wegen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklung Russlands und Deutschlands sind hinsichtlich dieser Indikatoren größere Unterschiede zu erwarten. Weitere wichtige Prädiktoren zur Erklärung des Gewalthandelns bei Jugendlichen sind erlebte Gewalt in der Kindheit, eigene Gewalteinstellungen, gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen und Selbstkontrolle.

B. Stichprobenbeschreibung

In der Gesamtstichprobe ($n = 8\,985$) wurden anhand des Merkmals *nationale Herkunft der Familie* zwei Gruppen gebildet: *einheimische Deutsche* ($n = 7\,238$) und *in Wolgograd lebende Jugendliche* ($n = 1\,747$). Die wolgograder Erhebung enthält Daten über Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 16 Jahren ($M = 14,6$; $SD = 0,54$); in

1 Vgl. Wetzel et al. 2001.

2 Z.B. Siegmunt 2013a; 2013b.

3 Z.B. Enzmann et al. 2004; Brettfeld/Wetzel 2003.

Deutschland von 13 bis 18 Jahren ($M = 15,1$; $SD = 0,71$). 54,7% aller Befragten in der russischen Teilstichprobe sind weiblich. Bei den einheimischen Deutschen sind es 49,7%. In der russischen Stichprobe sind Jungen leicht unterrepräsentiert, was vermutlich auf eine höhere Ausfallquote bei russischen Jungen zurückzuführen ist.

C. Sozioökonomische Faktoren

I. Bildung

Die Schulsysteme in Deutschland und Russland sind nicht unmittelbar vergleichbar. Am ehesten lässt sich vergleichen, wie viele Befragte ein Gymnasium oder eine andere Schulform besuchen,⁴ wobei Gymnasium und Lyzeum in Russland eher zusammengehören⁵ und für die Analysen zusammengefügt und einfachheitshalber als Gymnasium bezeichnet werden. Es findet sich in Deutschland ein höherer Anteil von Gymnasiasten als in Russland.⁶ Andere Schulformen waren in Deutschland Hauptschulen, IHR, IGS und Realschulen und in Russland die Mittelschulen.

II. Beruflicher Status der Eltern

Der berufliche Status der Eltern soll hier beides, deren Bildung und deren Einkommen, abbilden und wird in Anlehnung an Ganzeboom et al. (1992) definiert. Für die deutsche Stichprobe lagen hierzu Daten für einzelne Berufe vor, die anhand eines IS-CO-Codes (International Standard Classification of Occupations) klassifiziert wurden.⁷ Für Russland existierten keine entsprechenden ISEI-Werte. Um entsprechende Daten zu schätzen, wurden für alle Kombinationen von Schulabschluss, Berufsausbildung und aktueller beruflicher Tätigkeit der Mutter und des Vaters, basierend auf den Daten der deutschen Stichprobe, die durchschnittlichen ISEI-Werte getrennt für beide Elternteile berechnet und dann entsprechend der jeweiligen Kombination dieser drei Variablen als Schätzung der ISEI-Werte sowohl den deutschen als auch den russischen Daten zugewiesen. Aus diesen geschätzten ISEI-Werten für Mütter und Väter wurde anschließend eine Variable gebildet, die den maximalen Wert der beiden Eltern besitzt. Schließlich wurde diese Variable trichotomisiert, sodass in der Gesamtstichprobe jeweils ein Drittel der Fälle einen niedrigen, mittleren bzw. hohen Status hat. Ein Vergleich russischer und deutscher Daten zeigt allerdings keine signifikanten Unterschiede des Status der Herkunftsfamilien.⁸

4 Vgl. Siegmunt 2013a, 21ff.

5 Vgl. Siegmunt 2012, 78–79; 2013a, 22.

6 39,4% vs. 33,2%; $\chi^2 = 23,17$; $df = 1$; $p < 0,001$.

7 Das sind empirische Statuswerte des *International Socio-Economic Index of occupational status* (ISEI) (vgl. Wolf 1995).

8 $\chi^2 = .74$; $df = 2$; $p = .689$.

III. Sozioökonomische Lage

Die Schüler wurden zum einen gefragt, ob ihre Eltern oder sie selbst gegenwärtig Sozialhilfe erhalten; zum anderen, ob ihre Mutter oder ihr Vater gegenwärtig arbeitslos sind. Aus diesen drei Variablen wurde ein Indikator für sozioökonomische Benachteiligung der Familien gebildet – *Sozialhilfeabhängigkeit und/oder Arbeitslosigkeit der Familienmitglieder* – der dichotomisiert wurde.

In der Stichprobe der russischen Jugendlichen lebt fast ein Drittel (29,6%) aller Befragten in sozial benachteiligten Familien, d.h., dass entweder sie selbst oder ihre Eltern arbeitslos sind oder Sozialhilfe beziehen, während dies in Deutschland nur ein Zehntel (10,3%) aller Befragten betrifft. Sozialhilfebezug hat in Russland allerdings einen anderen rechtlichen Rahmen als in Deutschland, weshalb russische Daten zu Sozialhilfeabhängigkeit und Arbeitslosigkeit nur eingeschränkt mit den deutschen vergleichbar sind.

D. Opfererfahrungen im sozialen Nahraum der Familie

Die Gewalterfahrungen in der Kindheit sind ein wichtiger Faktor zur Erklärung der Gewaltdelinquenz im Jugendalter.⁹ Die russische und deutsche Version des Fragebogens enthielt Items zu elterlichen gewalttätigen Erziehungspraktiken.¹⁰ Die Fragen wurden getrennt für die Mutter (bzw. die weibliche Bezugsperson) und den Vater (bzw. die männliche Bezugsperson) gestellt. Die Antwortmöglichkeiten der Skala reichten von 1 (nie) über 2 (selten) und 3 (manchmal) bis 4 (häufig). Nach der Transformation der Antworten wurden drei Kategorien gebildet: „nicht gezüchtigt“, „gezüchtigt“ und „misshandelt“.¹¹

In Russland finden sich insgesamt etwas weniger Opfer von Elterngewalt, allerdings sind dort die Misshandlungsraten deutlich höher.¹² In beiden Ländern werden etwas mehr Mädchen Opfer mittleren elterlichen Züchtigungsverhaltens; Jungen dagegen werden wesentlich häufiger von ihren Eltern misshandelt (vgl. Tabelle 1).

9 Z.B. Wetzel et al. 2001; Wilmers et al. 2002; Siegmunt 2013a.

10 „Meine Mutter/ mein Vater hat ... (1) mir eine runtergehauen; (2) mich hart angepackt oder gestoßen; (3) mit einem Gegenstand nach mir geworfen; (4) mich mit einem Gegenstand geschlagen; (5) mich geprügelt, zusammengeschlagen; (6) mich mit der Faust geschlagen oder mich getreten“.

11 Für genauere Beschreibung der Transformationen siehe Siegmunt 2013a.

12 $\chi^2 = 11.09$, $df = 2$, $p = .004$.

Tabelle 1: Gewalterfahrungen in der Kindheit (%)

	nie gezüchtigt	gezüchtigt	misshandelt
deutsche Jugendliche	52,4	43,8	3,8
Mädchen	51,9	44,8	3,3
Jungen	52,8	42,9	4,3
russische Jugendliche	55,4	39,8	4,8
Mädchen	55,2	41,2	3,6
Jungen	55,7	37,9	6,5

Anmerkungen: Anzahl der gültigen Angaben: Deutschland ($n = 6\,924$); Russland ($n = 1\,652$)

Deutsche Mädchen unterscheiden sich von den russischen in ihrer Erfahrung mit elterlicher Gewalt nicht,¹³ dagegen sind die Unterschiede bei den Jungen signifikant.¹⁴ Signifikant weniger russische als deutsche Jungen wurden in der Kindheit geziichtet, gleichzeitig wurden aber mehr misshandelt.

E. Gewalteinstellungen

Den Jugendlichen in beiden Teilstichproben wurde ein Fragenkomplex mit neun Items zum Thema Gewaltbefürwortung¹⁵ vorgelegt, der schon in den vorherigen deutschen Befragungen eingesetzt worden war. Die Skala reichte von 1 (stimmt gar nicht) bis 4 (stimmt völlig). Für die Analyse wurden die Skalenwerte in Werte von 0 bis 100 transformiert.

Die Skalenanalyse der deutschen Daten zeigte wiederholt eine einfaktorielle Lösung.¹⁶ In Russland dagegen ergaben sich zwei Faktoren.¹⁷ Aus theoretischen Überlegungen können beide Faktoren als Befürwortung von instrumenteller vs. nicht-instrumenteller Gewalt bezeichnet werden. *Instrumentelle Gewalt* zeigt sich z.B. im Einsatz von Gewalt als Mittel zur Aneignung von Gütern oder als Machtattribut. Hierbei hat Gewalt einen über sich selbst hinausweisenden Zweck. Als Beispiel dafür findet sich in der benutzten Skala das Item: „Es ist völlig normal, wenn Männer sich im körperlichen Kampf mit anderen selbst beweisen wollen“ oder „Wenn ich zeigen muss, was ich

13 $\chi^2 = 4.01$, $df = 2$, $p = .135$.

14 $\chi^2 = 9.69$, $df = 2$, $p = .008$.

15 (1) Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben. (2) Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird. (3) Ohne Gewalt wäre alles viel langweiliger. (4) Wenn jemand mich angreift, dann schlage ich auch zu. (5) Der Stärkere muss sich durchsetzen, sonst gibt es keinen Fortschritt. (6) Wenn ich zeigen muss, was ich drauf habe, würde ich auch Gewalt anwenden. (7) Über Gewalt schaffen Jugendliche klare Verhältnisse, Erwachsene reden doch nur rum. (8) Es ist völlig normal, wenn Männer sich im körperlichen Kampf mit anderen selbst beweisen wollen. (9) Auge um Auge, Zahn um Zahn, so ist nun mal das Leben.

16 Wilmers et al. 2001; Enzmann et al. 2004; Groß/Hausmann 2011; Siegmunt 2013a.

17 Siegmunt 2013a.

draufhabe, würde ich auch Gewalt anwenden“. *Nicht-instrumentelle Gewalt* bezieht sich auf bloße Gewaltanwendung ohne ein dahinter stehendes Ziel. Der Zweck der Gewalt ist hierbei häufig die Befriedigung durch die Gewalthandlung selbst. Das Item „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben“ spiegelt dies wieder.

Bei instrumenteller Gewalt lassen sich des Weiteren zwei Aspekte unterscheiden: materielle Gewalt und normorientierte Gewalt. *Materielle Gewalt* wird eindeutig als Mittel zu Aneignungszwecken angewandt. Beispiel: „Jemandem etwas mit Gewalt wegzunehmen, ist gar nicht schlimm“. *Normorientierte Gewalt* bedeutet Gewaltanwendung mit dem Ziel einer Gruppe anzugehören, in der die Gewalt positiv bewertet wird, oder um bestimmten Männlichkeitsnormen zu entsprechen. Beispiel: „Es ist völlig normal, wenn Männer sich im körperlichen Kampf mit anderen selbst beweisen wollen“.

Um die zweifaktorielle Lösung für die deutschen und russischen Daten vergleichen zu können, wurde für beide Teilstichproben jeweils eine konfirmatorische Faktorenanalyse (Maximum Likelihood) berechnet.¹⁸ Dabei wurde die Faktorstruktur der Gewalteinstellungen anhand der Hauptladungen der russischen exploratorischen Faktorenanalyse sowohl für die russische als auch für die deutsche Teilstichprobe festgelegt. Die Intercorrelation der Faktoren wurde freigelassen. Die Fit-Indizes (*confirmatory fit index* (CFI) und *root mean square error of approximation* (RMSEA)) zeigen, dass die Daten beider Stichproben gut zu dem Modell passen.¹⁹

Die Korrelation der Faktoren in den beiden Teilstichproben²⁰ zeigt, dass die beiden Subdimensionen in der deutschen Stichprobe offensichtlich eher das gleiche latente Konstrukt, nämlich Gewalteinstellungen, messen, während es in Russland eher zwei inhaltlich unterschiedliche Konstrukte sind. Der Summenscore *instrumentelle Gewalt* korreliert in der deutschen Stichprobe mit dem Summenscore *nicht-instrumentelle Gewalt* erwartungsgemäß höher ($r = 0,73$) als in der russischen ($r = 0,45$; $\Delta r = -0,41$, $p < 0,001$).

Die Faktorladungen zeigen, dass sich die Faktoren als instrumentelle Gewalteinstellung (IG; Items 4 bis 9) und nicht-instrumentelle Gewalteinstellung (NIG; Items 1 bis 3) interpretieren lassen. Beide Faktoren unterscheiden sich in ihren Mittelwerten deutlich voneinander. Die Befürwortung der instrumentellen Gewalt ist bei den Jugendlichen in Russland anhand der einzelnen Items, wie auch der Summenscores, höher als in Deutschland. Dem gegenüber sind die Einstellungen zu nicht-instrumenteller Gewalt bei deutschen Jugendlichen höher.²¹ Die positiveren Gewaleinstellungen der

¹⁸ Hierzu wurde das Programm *MPlus* benutzt.

¹⁹ Deutschland: $\chi^2 = 842,6$, $df = 26$, $p < 0,001$; CFI = 0,97; RMSEA = 0,067 (90% CI = 0,063 - 0,071); $n = 6\,960$; Russland: $\chi^2 = 187,9$, $df = 26$, $p < 0,001$; CFI = 0,94; RMSEA = 0,061 (90% CI = 0,053 - 0,069); $n = 1\,693$.

²⁰ Deutschland: $r = 0,92$; Russland: $r = 0,66$.

²¹ Vergleich der Summenscores: IG ($F = 9,00$, $df = 2$, 8651 , $p = 0,003$); NIG ($F = 104,36$, $df = 2$, 8651 , $p < 0,001$).

russischen Jugendlichen sind deshalb in erster Linie auf ihre stärker ausgeprägte Befürwortung instrumenteller Gewalt zurückzuführen.²²

Tabelle 2: Skalenwerte und 95%-Konfidenzintervale der Gewalteinstellungen nach Herkunft und Geschlecht

	M	SD	95% CI
<i>Befürwortung instrumenteller Gewalt</i>			
Deutsche Jugendliche	33,59	21,73	33,09-34,10
Mädchen	26,91	19,18	26,28-27,55
Jungen	40,20	22,08	39,48-40,93
Russische Jugendliche	46,34	20,37	45,38-47,30
Mädchen	40,54	18,21	39,39-41,70
Jungen	53,39	20,65	51,95-54,84
<i>Befürwortung nicht-instrumenteller Gewalt</i>			
Deutsche Jugendliche	18,77	21,48	18,27-19,27
Mädchen	11,35	16,26	10,81-11,88
Jungen	26,10	23,41	25,33-26,87
russische Jugendliche	11,99	18,06	11,14-12,84
Mädchen	7,85	14,49	6,93- 8,78
Jungen	17,04	20,53	15,60-18,48
<i>Gewaltbefürwortung gesamt</i>			
deutsche Jugendliche	28,63	20,28	28,16-29,10
Mädchen	21,70	16,91	21,15-22,26
Jungen	35,48	21,00	34,80-36,17
russische Jugendliche	34,84	17,12	34,03-35,64
Mädchen	29,62	14,76	28,68-30,56
Jungen	41,18	17,66	39,94-42,42

Anmerkungen: Anzahl der gültigen Fälle: Deutschland gesamt ($n = 7\,142$), Mädchen ($n = 3\,550$), Jungen ($n = 3\,585$); Russland gesamt ($n = 1\,736$), Mädchen ($n = 952$), Jungen ($n = 783$)

Eine Mittelwertanalyse der beiden Dimensionen der Gewaltbefürwortung nach Geschlecht (*Tabelle 2*) weist sowohl bei deutschen als auch bei russischen Jugendlichen auf die gleiche Tendenz hin: Gewaltbefürwortung ist bei Jungen höher als bei Mädchen. Die deutschen Jugendlichen unterscheiden sich von den Russen in beiden Ge-

22 Gesamtscore: $F = 75,74$, $df = 2$; 8948 , $p < 0,001$.

schlechtsgruppen deutlich. Die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sind bei den russischen Jugendlichen insbesondere hinsichtlich der Befürwortung von nicht-instrumenteller Gewalt geringer als bei den deutschen Jugendlichen.

F. Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen

Das Konstrukt *gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen* wurde entwickelt, um kulturelle Unterschiede des Gewalthandelns zu erklären.²³ Dieses Konstrukt wird an das Konzept der *Kultur der Ehre*²⁴ angelehnt. Nach Nisbett und Cohen ist in Gesellschaften, in denen eine Kultur der Ehre vorherrscht, die Bereitschaft ausgeprägt, Gewalt zur Ahndung von Verletzungen des persönlichen Rufes oder der Ehre einzusetzen. Solche Kulturen, „innerhalb derer Gewalt zu einem positiv bewerteten Machtfaktor in sozialen Interaktionen wurde“, haben sich insbesondere dort entwickelt, „wo die staatliche Rechtsordnung schwach ausgebildet war und wo die Bewohner für ihren Schutz auf sich selbst gestellt waren“.²⁵

Die russische Gesellschaft erlitt in den 1990er Jahren starke Transformationsprozesse und eine Schwächung staatlicher und ziviler Institutionen. Dadurch war auch das Vertrauen in die staatlichen Institutionen schwach. Vor allem die Jugendlichen haben sich zu ihrem Schutz weniger auf die Polizei und mehr auf sich selbst verlassen. Als Indikator für ein schwaches Vertrauen in die Rechtsschutzorgane gilt z.B. die Anzeigekurve, die zu der Zeit unter russischen Jugendlichen recht niedrig war.²⁶ Auch ist die Befürwortung vor allem von instrumenteller Gewalt bei den russischen Jugendlichen größer. Deshalb ist zu erwarten, dass die russischen Jugendlichen höhere Werte bei gewaltbefürwortenden Männlichkeitsnormen aufweisen als einheimische Deutsche.

Der Fragebogen enthielt sowohl in der deutschen als auch in der russischen Version eine Skala mit sieben Items zur Erfassung gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen.²⁷ Die Antwortmöglichkeiten der Skala im deutschen Fragebogen reichten von 1 (stimme gar nicht zu) bis 4 (stimme völlig zu); im russischen – von 1 (stimmt gar nicht) bis 5 (stimmt völlig). Für die weitere Analyse wurden die Werte beider Versionen in Werte von 0 bis 100 transformiert.

Die Skalenanalysen der Items zeigten, dass in Russland das Item „Ein richtiger Mann ist stark und beschützt seine Familie“ nicht zur Gesamtskala passt.²⁸ Gleichzei-

23 Enzmann et al. 2004.

24 Nisbett/Cohen 1996.

25 Wilmers et al. 2001, 174.

26 Siegmunt 2013a, 2013b, 2013c.

27 (1) Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wahren, ist ein Schwächling. (2) Wenn eine Frau ihren Mann betrügt, darf der Mann die schlagen. (3) Ein Mann hat das Recht, eine Person zu töten, um sich und sein Eigentum zu schützen. (4) Ein Mann sollte bereit sein, Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen. (5) Ein richtiger Mann ist bereit, sich mit körperlicher Gewalt gegen jemanden durchzusetzen, der schlecht über seine Familie redet. (6) Männern sollte erlaubt sein, Schusswaffen zu besitzen, um Familie oder Eigentum zu beschützen. (7) Ein richtiger Mann ist stark und beschützt seine Familie.

28 Die Trennschärfe beträgt nur 0,19, in den deutschen Daten dagegen 0,45.

tig ist der Mittelwert im Vergleich zu den übrigen Items bei den russischen Jugendlichen extrem hoch (87,9; bei den deutschen Jugendlichen: 67,6). Für die weiteren Analysen wurden deshalb nur die übrigen sechs Items benutzt. Diese bilden einen Faktor und haben eine zufriedenstellende Faktorladung und interne Konsistenz der Skala.

Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen sind bei Jugendlichen in Russland wesentlich stärker ausgeprägt als bei den deutschen Jugendlichen (*Tabelle 3*).²⁹ Die Analyseergebnisse bestätigen die Befunde von *Enzmann* und Kollegen (2004), dass in Gruppen mit einer stärker ausgeprägten *Kultur der Ehre* nicht nur Männer, sondern auch Frauen die Einstellung vertreten, dass Männer sich mit Gewalt gegen Ehrverletzungen wehren sollten. Die Unterschiede zwischen den russischen und deutschen Jugendlichen sind auch nach Geschlecht signifikant.³⁰ Bemerkenswert ist auch, dass sich die weiblichen und männlichen Jugendlichen in Russland hinsichtlich ihrer Gewaltlegitimierung bei Ehrverletzungen ähnlicher sind als die Mädchen und Jungen in Deutschland.

Tabelle 3: Skalenwerte, 95 %-Konfidenzintervalle und Anzahl der gültigen Werte für die gewaltbefürwortenden Männlichkeitsnormen nach Herkunft und Geschlecht

	M	SD	95% CI	n
deutsche Jugendliche	26,49	19,06	26,05-26,93	7 192
Mädchen	18,77	14,70	18,28-19,25	3 572
Jungen	34,12	19,79	33,47-34,76	3 613
russische Jugendliche	44,76	18,31	43,90-45,62	1 744
Mädchen	39,20	16,48	38,16-40,25	954
Jungen	51,46	18,18	50,19-52,73	789

G. Selbstkontrolle

Selbstkontrolle ist ein Persönlichkeitsmerkmal, das für delinquentes Verhalten entscheidend ist.³¹ In der Theorie von *Gottfredson* und *Hirschi* (1990) wird das Konzept der niedrigen Selbstkontrolle als wesentliche Ursache kriminellen und analogen Verhaltens formuliert. Personen, die über eine niedrige Selbstkontrolle verfügen, lassen sich folgendermaßen beschreiben: Sie sind impulsiv, wenig sensibel, bevorzugen körperliche anstelle geistiger Aktivitäten, sind risikofreudig, spontan und eher an einfachen als an komplexen Aufgaben interessiert.³²

29 $F = 6,156$, $df = 2$, 8664 , $p = 0,013$.

30 Mädchen: $\bar{F} = 15,835$, $df = 2$, 4524 , $p < 0,001$; Jungen: $F = 7,838$, $df = 2$, 4400 , $p = 0,005$.

31 Z.B. *Wilmers* et al. 2002; *Siegmunt* 2012.

32 Vgl. *Gottfredson/Hirschi* 1990, 90; *Grasmick* et al. 1993.

Kriminelle Handlungen versprechen meist eine sofortige und leicht erreichbare Befriedigung von Bedürfnissen. Die Ursachen einer geringen Selbstkontrolle liegen nach Gottfredson und Hirschi in erster Linie in der Familie und entstehen aufgrund unwirksamer Erziehung. Geringe Selbstkontrolle ist durch Defizite zu erklären, die durch fehlende Fürsorge, Disziplin und Übung entstehen.³³ Elterliche Supervision und emotionale Bindung an die Eltern haben eine besondere Rolle beim Entstehen der Selbstkontrolle.³⁴ Bei der Supervision ist allerdings die Tatsache entscheidend, ob die Eltern wissen, wo und mit wem ihre Kinder die Zeit verbringen, und bei der Bindung ist eher die Rolle der Mütter als Väter bedeutsam.³⁵

In Anlehnung an die von Grasmick und Kollegen (1993) entwickelte Self-Control-Skala wurde zur Erfassung der Selbstkontrolle ein Fragenkomplex gebildet, der ursprünglich aus 24 Einzelitems bestand. Selbstkontrolle wird hier als ein eindimensionales latentes Konstrukt behandelt, das aus sechs verschiedenen Subskalen besteht: Impulsivität, Präferenz von einfachen Aufgaben, Risikofreude, Präferenz von physischen Aktivitäten, Selbstzentriertheit und Temperament. Da nicht alle Items in den beiden Versionen des Fragebogens übereinstimmten, wurde nur die gemeinsame Schnittmenge von 19 Items³⁶ in die weiteren Analysen einbezogen. Die Skala reichte im russischen Fragebogen von 1 (nie) bis 5 (fast immer); im deutschen von 1 (stimmt gar nicht) bis 6 (stimmt voll und ganz). Für die weitere Analyse wurden deshalb die Werte beider Versionen in Werte von 0 bis 100 transformiert.

Die Reliabilität der Gesamtskala beträgt in der Stichprobe der deutschen Jugendlichen $\alpha = 0,83$ und in der Stichprobe der Jugendlichen in Russland $\alpha = 0,86$. Die Mittelwerte für die Gesamtskala sind 54,69 bei den deutschen ($SD = 13,45$) und 55,36 bei den russischen Jugendlichen ($SD = 14,51$).

33 Gottfredson/Hirschi 1990, 95.

34 Gottfredson/Hirschi 1990.

35 Siegmunt 2012.

36 (1) Ich handle spontan, ohne lange nachzudenken. (2) Ich gehe schwierigen Aufgaben eher aus dem Weg. (3) Ich teste gerne meine Grenzen, indem ich etwas Gefährliches mache. (4) Wenn ich kann, mache ich lieber etwas mit den Händen als mit dem Kopf. (5) Ich achte zuerst auf mich selbst, auch wenn das Ärger mit anderen Leuten gibt. (6) Ich verliere ziemlich schnell die Beherrschung. (7) Wenn etwas kompliziert wird, gebe ich schnell auf. (8) Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht. (9) Ich bin lieber in Bewegung, als herumzusitzen und nachzudenken. (10) Wenn ich echt wütend bin, gehem mir die Anderen besser aus dem Weg. (11) Mich beschäftigt mehr, was gerade jetzt läuft, als was später aus mir wird. (12) Einfache Aufgaben im Leben machen mir besonderen Spaß. (13) Ich gehe lieber raus und unternehme was, als zu lesen und über Dinge nachzudenken. (14) Wenn sich Leute über mein Verhalten ärgern, dann ist das ihr Problem und nicht meines. (15) Wenn ich mit jemandem wirklich eine ernste Meinungsverschiedenheit habe, kann ich schwer ruhig bleiben. (16) Aufregung und Abenteuer sind mir wichtiger als Sicherheit. (17) Ich versuche zu bekommen, was ich will, auch wenn das anderen Probleme macht. (18) Ich mache, worauf ich gerade die meiste Lust habe, auch auf Kosten eines längerfristigen Ziels. (19) Es reizt mich, riskante Sachen zu tun, die mich vielleicht in Schwierigkeiten bringen können.

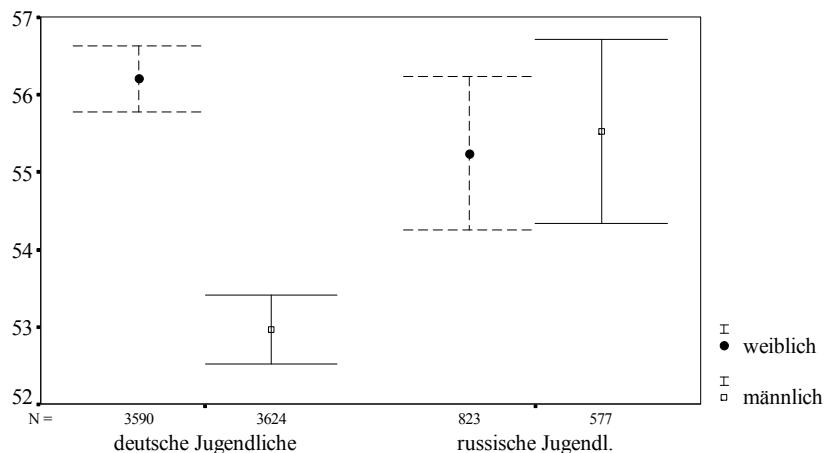


Abbildung 1: Mittelwerte und 95%-Konfidenzintervalle der Selbstkontrolle nach Geschlecht

Zwar unterscheiden sich die Mittelwerte der deutschen und russischen Jugendlichen nicht signifikant, allerdings werden bei geschlechtspezifischer Betrachtung deutliche Unterschiede in der Selbstkontrolle sichtbar (*Abbildung 1*): Während die Selbstkontrolle bei russischen Jungen und Mädchen gleich hoch ist und sich deutsche Mädchen hinsichtlich ihrer Selbstkontrolle nicht von den Jugendlichen in Russland unterscheiden, fällt auf, dass deutsche Jungen über die geringste Selbstkontrolle verfügen.

H. Selbstberichtete Delinquenz: instrumentelle und nicht-instrumentelle Gewalt

Den Jugendlichen wurde eine Liste mit verschiedenen delinquenten Handlungen mit der Frage vorgelegt, ob sie schon mal die jeweiligen Delikte begangen haben (Lebenszeitprävalenz), und wenn ja, wie oft in den letzten zwölf Monaten (Einjahresinzidenz). Anhand der erhobenen Inzidenzen wurden Prävalenzdaten für einen Referenzraum von 12 Monaten gebildet. Es waren dabei Fragen zu vier Gewaltdelikten enthalten: Körperverletzung ohne Waffen, Bedrohung mit Waffen, Raub und Erpressung, die später auch zum Gesamtscore zusammengefügt wurden.³⁷

Darüber hinaus werden diese Delikte in zwei Gruppen unterteilt: instrumentelle und nicht-instrumentelle. Bei den sogenannten instrumentellen Gewaltdelikten, wie Raub- und Erpressung, handelt es sich um die Aneignung von Gütern unter der Bedrohung mit oder der Anwendung von Gewalt. Gewalt wird hier also zur Aneignung von wertvollen Dingen instrumentalisiert. Die sogenannten nicht-instrumentellen Gewaltdelikte, wie Körperverletzungen, werden dagegen eher aus anderen Motiven, z.B.

³⁷ Der Score wurde so gebildet, dass eine Person dann gültige Werte hatte, wenn sie mindestens eines der vier Delikte begangen hat.

aus der Lust am Schlagen, aber eventuell auch zur Demonstration von Überlegenheit begangen. Die Unterteilung der Gewaltdelikte in diese zwei Formen ist auch deswegen interessant, weil sich die Gewaltbefürwortung in diese zwei Formen unterteilen lässt: Die Befürwortung von instrumenteller Gewalt und die Befürwortung von nicht-instrumenteller Gewalt.

Mehr russische als deutsche Jugendliche haben ein Raub- oder Erpressungsdelikt begangen³⁸ (vgl. Abbildung 2). Die höhere Prävalenzrate deutscher Jugendlicher bei personalen Gewaltdelikten insgesamt³⁹ ist nur darauf zurückzuführen, dass wesentlich mehr Deutsche als Russen eine Körpervorlesung ohne Waffen begangen haben⁴⁰.

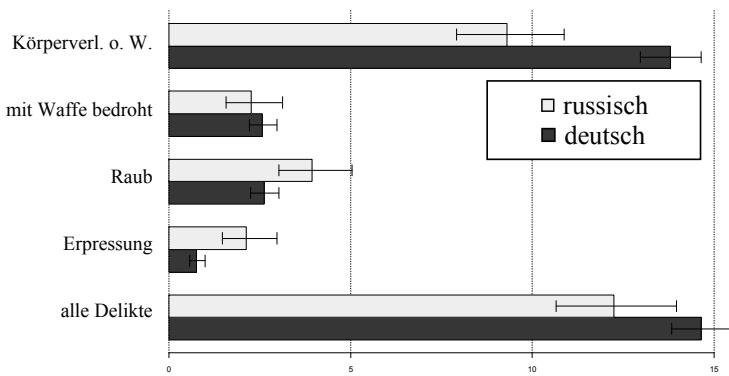


Abbildung 2: Prävalenzrate und 95%-Konfidenzintervalle selbstberichteter Gewaltdelinquenz für die letzten 12 Monate (1999) in Deutschland und Russland

I. Erklärung der Unterschiede in der Gewalt der deutschen und russischen Jugendlichen: multivariate Analysen

Für die multivariaten Analysen wurden Prädiktoren ausgesucht, die aus eigenen Studien und Fremdstudien bekannt sind und hohes Erklärungspotenzial für Jugenddelinquenz aufweisen. Die zentrale empirische Frage dieser Untersuchung ist, ob diese Faktoren auch Unterschiede in der Gewaltdelinquenz Jugendlicher verschiedener Herkunft genauso gut erklären können. Sollten nach Kontrolle dieser Prädiktoren Effekte von Nationalität auf einzelne Gewaltdelikte verschwinden, hätte es bedeutet, dass gerade diese Variablen höhere Delinquenzbelastung russischer Jugendlicher bei instrumentellen Gewaltdelikten und deutscher Jugendlicher bei nicht-instrumentellen Gewaltdelikten erklären. Ansonsten würde es bedeuten, dass zur Erklärung der Delin-

38 Raub: $\chi^2 = 7,37$, $df = 1$, $p = 0,007$; Erpressung: $\chi^2 = 19,55$, $df = 1$, $p < 0,001$.

39 $\chi^2 = 6,30$, $df = 1$, $p = 0,012$.

40 $\chi^2 = 24,08$, $df = 1$, $p < 0,001$.

quenzunterschiede zwischen den beiden Herkunftsgruppen ganz andere Faktoren nötig sind.

Die *ethnische Herkunft* der Jugendlichen ist hier die zentrale unabhängige Variable. Sie basiert auf den Angaben zur Staatsangehörigkeit und der Nationalität der beiden leiblichen Eltern und des Jugendlichen selbst und ist dichotom und dummy-kodiert: Deutschland = 0, Russland = 1.

Das *Geschlecht* ist wichtig für die Erklärung des delinquenden Verhaltens Jugendlicher, Gewaltdelikte sind eher Männerache. Die Mädchen bekommen hier den Wert 0 und Jungen den Wert 1.

In zahlreichen deutschen Studien zur Erklärung von Jugenddelinquenz wurden starke Effekte von *Schulform* nachgewiesen. Da es in Russland lediglich zwei Schulformen gibt (Mittelschulen vs. Gymnasien und Lyzeen), wurden auch in Deutschland alle Schulformen zu zwei Gruppen zusammengefasst: Gymnasium (0) und Nicht-Gymnasium (1).

Die *Arbeitslosigkeit und/oder Sozialhilfebezug* wurden aus Angaben zum Sozialhilfebezug durch die Eltern oder den Jugendlichen selbst gebildet. Die Variable ist dichotom: nicht arbeitslos/kein Sozialhilfebezug = 0, arbeitslos/Sozialhilfebezug = 1.

Der *Berufsstatus der Eltern* wurde aus Angaben zum Schulabschluss, zur Berufsausbildung und beruflicher Tätigkeit beider Eltern gebildet und zu einer dreikategorialen Variable mit dem niedrigen (0), mittlerem (1) und hohem (2) Niveau des Berufsstatus zusammengefasst.

Familiäre Gewalterlebnisse in der Kindheit sind ein weiterer wichtiger Risikofaktor, der die Wahrscheinlichkeit eines delinquenden Verhaltens im späteren Jugendalter erhöht. *Elterliche Gewalt* bildet drei Kategorien: nie gezüchtigt = 0, gezüchtigt = 1 und misshandelt = 2.

Gewalteinstellungen wurden in zwei Subdimensionen unterteilt: *Befürwortung instrumenteller Gewalt* und *Befürwortung nicht-instrumenteller Gewalt*. Die multivariaten Modelle enthalten außerdem *Selbstkontrolle* als Persönlichkeitsmerkmal und *Männlichkeitsnormen* als einen starken kulturspezifischen Indikator. Alle diese vier Personenmerkmalvariablen sind quasikontinuierlich und wurden für multivariate Analysen z-standardisiert.

Bei den Modellen werden jeweils vier Kriteriumsvariablen unterschieden: Raub, Erpressung, Körperverletzung mit und ohne Waffen. Da sich bei den obigen Analysen der selbstberichteten Delinquenz in den Vergleichsgruppen gezeigt hat, dass die Kriminalitätsbelastung für Gewaltdelikte je nach Herkunft der Jugendlichen unterschiedlich ist, werden die vier Gewaltdelikte einzeln untersucht.

Zur Prüfung der Effekte von Herkunft der Täter auf die Prävalenz der Gewaltdelikte wurden acht logistische Regressionen (Modell 1 bis 8) berechnet. In den multivariaten Modellen (Modell 1 bis 4) werden Effekte der Herkunft der Jugendlichen auf vier Gewaltdelikte unter Kontrolle von sozioökonomischen Faktoren geprüft (*Tabelle 4* bis *Tabelle 7*, links). In den nächsten Modellen (5 bis 8) werden Effekte von sozioökonomischen Faktoren und Personenmerkmalen untersucht (*Tabelle 4* bis *Tabelle 7*, rechts).

THEMEN

Wird die Herkunft Jugendlicher nur durch Geschlecht, sozioökonomische Faktoren und Elterngewalt kontrolliert (Modell 1 bis 4), bleiben die Befunde der bivariaten Analysen bestehen: Mehr Russen begehen Raub und Erpressung als Deutsche, während mehr Deutsche Körperverletzungen ohne Waffen begehen. Diese Ergebnisse bleiben unverändert, auch wenn zu diesen Prädiktoren Personenmerkmale hinzugefügt werden (Modell 5 bis 8).

J. Zusammenfassung und Diskussion

Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass Effekte von der Herkunft der Jugendlichen auf Gewaltdelikte nach Kontrolle von anderen Prädiktoren in den multivariaten Modellen erhalten bleiben. Und das, obwohl für die Analysen nur solche Faktoren ausgewählt wurden, die aus früheren Studien als erkläруngsstark bekannt wurden. Diese Faktoren unterscheiden sich zwischen beiden Herkunftsgruppen und haben hohe signifikante Effekte auf die hier untersuchten Gewaltarten.⁴¹

Für die zukünftige Forschung können zwei Lösungen von Bedeutung sein. Zum einen können die gleichen Erklärungsfaktoren benutzt werden, die aber auf eine andere Weise erhoben werden müssen. Zum anderen sollte nach den anderen Erklärungsfaktoren gesucht werden, die im Rahmen dieser Studie nicht erhoben wurden.

Eine Einschränkung bei der Interpretation der Befunde liefert die Beobachtung, dass die russischen Jugendlichen konstant höhere Verweigerungsraten bei der Beantwortung der Delinquenzfragen haben als Jugendliche in Deutschland.⁴²

Die damaligen gesellschaftlichen Prozesse in Russland ließen, gestützt auf die theoretischen Annahmen von *Durkheim* und *Merton*, höhere Kriminalität bei den Jugendlichen in Russland erwarten. Nach *Durkheim* (1992) sollten wegen eines plötzlichen Umbruchs größere anomische Erscheinungen in der russischen Gesellschaft auftreten, die zur Kriminalitätserhöhung führen. Nach *Merton* (1938, 1968) liegt die Ursache der höheren Kriminalität in der Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Zielen und fehlenden legitimen Mitteln, also einer Situation, die durch eine schlechte sozioökonomische Lage entsteht. Eine wichtige Beobachtung dieser Studie ist, dass entgegen Erwartungen die selbstberichtete Delinquenz russischer Jugendlicher insgesamt nicht höher und teilweise sogar niedriger als die der deutschen Jugendlichen ist.

Erwartungskonform sind dagegen die Ergebnisse, dass gerade Jugendliche in Russland mehr aus Habgier begangene Eigentumsdelikte, wie Raub und Erpressung, und weniger Körperverletzungen begehen als Gleichalte in Deutschland. Somit wandern internationale Unterschiede der Jugenddelinquenz aus dem Bereich des Ausmaßes in den Bereich der Delinquenzstruktur. Die Annahme der besonderen Bedeutung der Struktur der Jugenddelinquenz wird durch den Befund gestärkt, dass die Befürwortung instrumenteller Gewalt bei den russischen Jugendlichen ausgeprägter und zu-

41 Siegmunt 2012.

42 Enzmann et al. 2016, 98ff.

gleich die Befürwortung nicht-instrumenteller Gewalt niedriger ist als bei den Deutschen.

Diese Befunde sollten in den künftigen Studien mit geeigneten Mitteln explizit geprüft werden. Neben den beiden renommierten anomietheoretischen Ansätzen, nämlich von *Durkheim* und *Merton*, könnten die Unterschiede in der Gewaltstruktur der Jugendlichen mit einem moderneren Ansatz überprüft werden – Institutioneller Anomietheorie von *Messner* und *Rosenfeld* (1994, 2001).⁴³ Dieser theoretische Ansatz sieht eine Verbindung zwischen der Makroebene der gesellschaftlichen Institutionen und der Mikroebene des menschlichen abweichenden Verhaltens vor. Veränderungen auf der institutionalen Ebene wirken auf das Verhalten mittels Werte und Normen der Institutionsträger. Dabei hängt die Einflussstärke davon ab, wie stark und intensiv die Bindung der untersuchten Personen an die jeweiligen Institutionen ist. Unter Institutionen werden dabei Ökonomie und nicht ökonomische Institutionen, wie Politik, Erziehung und Familie, verstanden. Wobei gerade bei den Jugendlichen diese durch relevante Gleichaltrigengruppen ergänzt werden sollten. Somit sind vermutlich Norm- und Wertorientierungen der Jugendlichen neben den sozioökonomischen Faktoren und Personenmerkmalen wichtige Prädiktoren zur Erklärung der Unterschiede in der Delinquenzstruktur.

Tabelle 4: Logistische Regression vom Raub auf soziale und persönliche Faktoren sowie nationale Herkunft der Jugendlichen

UV	AV: Raub (Modell 1)				AV: Raub (Modell 5)			
	b	SE	exp(b)*	p	b	SE	exp(b)*	p
Geschlecht (0 = weiblich)	1.248	.159	3.48	<.001	.478	.183	1.61	.009
arbeitslos/SHBezug (0 = n. arbeitslos)	.673	.168	1.96	<.001	.617	.185	1.85	.001
Schulform (0 = Gymnasium)	.583	.169	1.79	<.001	.238	.182	1.85	.191
Berufsstatus der Eltern (0 = niedrig)				.052				.034
(1) mittel	-.376	.169	1.46 ⁻¹	.026	-.464	.182	1.59 ⁻¹	.011
(2) hoch	-.317	.177	1.37 ⁻¹	.073	-.289	.190	1.33 ⁻¹	.129
elterliche Gewalt (0 = nie gezüchtigt)				<.001				.038
(1) gezüchtigt	.506	.146	1.66	<.001	.358	.157	1.43	.023
(2) misshandelt	.769	.301	2.16	.011	-.177	.337	1.19 ⁻¹	.600
Befürwortung instrum. Gewalt					.641	.114	1.90	<.001
Befürwortung n.-instrum. Gewalt					.333	.079	1.40	<.001
Selbstkontrolle					-.560	.087	1.75 ⁻¹	<.001
Männlichkeitsnorm					.134	.092	1.14	.147
Herkunft (0 = Deutschland)	.448	.169	1.57	.008	.486	.209	1.63	.020

Anmerkungen: * Odds-Ratios < 1 sind als 1/exp(b) dargestellt; fett: signifikant; Anzahl der gültigen Fälle ($N = 7\,637$)

43 Siegmunt/Wetzels 2015.

Tabelle 5: Logistische Regression von Erpressung auf soziale und persönliche Faktoren sowie nationale Herkunft der Jugendlichen

UV	AV: Erpressung (Modell 2)				AV: Erpressung (Modell 6)			
	b	SE	exp(b)*	p	b	SE	exp(b)*	p
Geschlecht (0 = weiblich)	1.584	.292	4.87	<.001	.911	.321	2.49	.005
arbeitslos/SHbezug (0 = n. arbeitslos)	.148	.299	1.16	.621	.004	.314	1.00	.991
Schulform (0 = Gymnasium)	.552	.278	1.74	.047	.346	.295	1.41	.240
Berufsstatus der Eltern (0 = niedrig)					.604			.741
(1) mittel	.241	.281	1.27	.392	.209	.291	1.23	.473
(2) hoch	-.006	.306	1.01 ⁻¹	.984	.031	.320	1.03	.922
elterliche Gewalt (0 = nie gezüchtigt)					<.001			.291
(1) gezüchtigt	.070	.253	1.07	.783	-.136	.263	1.15 ⁻¹	.605
(2) misshandelt	1.372	.370	3.94	<.001	.505	.400	1.66	.207
Befürwortung instrum. Gewalt					.601	.183	1.82	.001
Befürwortung n.-instrum. Gewalt					.392	.122	1.48	.001
Selbstkontrolle					-.560	.132	1.75 ⁻¹	<.001
Männlichkeitsnorm					-.022	.143	1.02 ⁻¹	.876
Herkunft (0 = Deutschland)	1.235	.250	3.44	<.001	1.544	.313	4.68	<.001

Anmerkungen: * Odds-Ratios < 1 sind als 1/exp(b) dargestellt; fett: signifikant; Anzahl der gültigen Fälle ($N = 7\,637$)

Tabelle 6: Logistische Regression von Körperverletzung mit Waffen auf soziale und persönliche Faktoren sowie nationale Herkunft der Jugendlichen

UV	AV: KV mit Waffen (Modell 3)				AV: KV mit Waffen (Modell 7)			
	b	SE	exp(b)*	p	b	SE	exp(b)*	p
Geschlecht (0 = weiblich)	1.591	.190	4.91	<.001	.814	.213	2.26	<.001
arbeitslos/SHbezug (0 = n. arbeitslos)	.432	.200	1.54	.030	.284	.219	1.33	.194
Schulform (0 = Gymnasium)	.421	.176	1.52	.017	.010	.191	1.01	.960
Berufsstatus der Eltern (0 = niedrig)					.929			.830
(1) mittel	-.070	.184	1.07 ⁻¹	.702	-.096	.198	1.10 ⁻¹	.629
(2) hoch	-.042	.194	1.04 ⁻¹	.828	.023	.208	1.02	.912
elterliche Gewalt (0 = nie gezüchtigt)					<.001			.040
(1) gezüchtigt	.349	.161	1.42	.030	.183	.173	1.20	.289
(2) misshandelt	1.487	.257	4.42	<.001	.732	.290	2.08	.012
Befürwortung instrum. Gewalt					.560	.123	1.75	<.001
Befürwortung n.-instrum. Gewalt					.241	.087	1.27	.005
Selbstkontrolle					-.642	.095	1.90 ⁻¹	<.001
Männlichkeitsnorm					.216	.098	1.24	.028
Herkunft (0 = Deutschland)	-.079	.211	1.08 ⁻¹	.708	-.223	.252	1.25 ⁻¹	.375

Anmerkungen: * Odds-Ratios < 1 sind als 1/exp(b) dargestellt; fett: signifikant; Anzahl der gültigen Fälle ($N = 7\,637$)

Tabelle 7: Logistische Regression von KörpERVERLETZUNG ohne Waffen auf soziale und persönliche Faktoren sowie nationale Herkunft der Jugendlichen

UV	AV: KV ohne Waffen (Modell 4)				AV: KV ohne Waffen (Modell 8)			
	b	SE	Exp(b)*	p	b	SE	exp(b)*	p
Geschlecht (0 = weiblich)	1.278	.078	3.59	<.001	.745	.091	2.11	<.001
arbeitslos/SHbezug (0 = n. arbeitslos)	.380	.100	1.46	<.001	.376	.110	1.46	<.001
Schulform (0 = Gymnasium)	.781	.085	2.18	<.001	.488	.093	1.63	<.001
Berufsstatus der Eltern (0 = niedrig)				.165				.013
(1) mittel	-.165	.087	1.18 ⁻¹	.058	-.248	.095	1.28 ⁻¹	.009
(2) hoch	-.079	.092	1.08 ⁻¹	.389	.003	.101	1.00	.981
elterliche Gewalt (0 = nie gezüchtigt)				<.001				<.001
(1) gezüchtigt	.375	.074	1.45	<.001	.229	.081	1.26	.005
(2) misshandelt	1.209	.155	3.35	<.001	.685	.177	1.98	<.001
Befürwortung instrum. Gewalt					.464	.059	1.59	<.001
Befürwortung n.-instrum. Gewalt					.307	.046	1.36	<.001
Selbstkontrolle					-.485	.047	1.62 ⁻¹	<.001
Männlichkeitsnorm					.124	.051	1.26	.016
Herkunft (0 = Deutschland)	-.419	.107	1.52 ⁻¹	<.001	-.616	.128	1.85 ⁻¹	<.001

Anmerkungen: * Odds-Ratios < 1 sind als 1/exp(b) dargestellt; fett: signifikant; Anzahl der gültigen Fälle ($N = 7\,637$)

Literatur

Brettfeld/Wetzels (2003) Jugendliche und Gewaltkriminalität: Ein Lehrstück zur praktischen Relevanz kriminologischer Dunkelfeldforschung; in: Schweer (Hrsg.), Das Jugendalter. Perspektiven pädagogisch-psychologischen Forschung, Peter Lang, 123-162
Durkheim (1992) Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften

Enzmann/Brettfeld/Wetzels (2004) Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines empirischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten, in: Oberwittler/Karstedt (Hrsg.), Soziologie der Kriminalität, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, (Sonderhefte, 43), 264-287

Enzmann/Kammigan/Siegmunt/Wetzels (2016) Was scheren mich die anderen? Marktmoral als kriminogener Faktor: Eine Dunkelfeldstudie zu Jugendkriminalität in Russland und Deutschland(unveröffentlichtes Manuskript)

Gottfredson/Hirschi (1990) A General Theory of Crime

Grasmick/Tittle/Bursik/Arneklev (1993) Testing the core empirical implications of Gottfredson and Hirschi's General Theorie of Crime, Journal of Research in Crime and Delinquency, 30 (1), 5-29

THEMEN

- Groß/Hausmann (2011) Eastern European Transformation and Youth Attitudes Toward Violence, International Journal of Conflict and Violence, 5(2), 304-324
- Merton (1938) Social structure and anomie, American Sociological Review, 3, 672-682
- Merton (1968) Social theory and social structure
- Messner/Rosenfeld (1994) Crime and the American dream
- Messner/Rosenfeld (2001) An institutional-anomie theory of crime, in: Paternoster/Bachman (Eds.), Explaining criminals and crime, 151-160
- Nisbett/Cohen (1996) Culture of honor: The psychology of violence in the South
- Siegmunt (2012) Selbstkontrolle: Einflüsse von Familie, Schule und Nachbarschaften. Eine kontrolltheoretische Studie in drei russischen Großstädten
- Siegmunt (2013a) Kriminelle Russen, kriminelle Deutsche: Zur Jugendkriminalität im Hell- und Dunkelfeld
- Siegmunt (2013b) Offenders and Victims of Violent Crime: Study to Unreported Crime of Juveniles, Legal Science and Law Enforcement Practice 23(1), 106-116
- Siegmunt (2013c) Mit Vorsicht zu genießen! Zur Aussagekraft von Kriminalstatistiken und zum Anzeigeverhalten Jugendlicher in Deutschland und Russland, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 96(6), 461-476
- Siegmunt/Wetzels (2015) Institutional Anomie Theory—Empirical Testing, Soziologizeskije Issledovaniya, 42(4), 78-87
- Wetzels/Enzmann/Mecklenburg/Pfeiffer (2001) Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten
- Wilmers/Enzmann/Schaefer/Hebers/Greve/Wetzels (2002) Jugendliche in Deutschland zur Jahrestwende: gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen (1998-2000)
- Wolf (1995) Sozioökonomischer Status und berufliches Prestige. Ein kleines Kompendium sozialwissenschaftlicher Skalen auf der Basis der beruflichen Stellung und Tätigkeit, ZUMA-Nachrichten, 37, 102-136

Kontakt:

Dr. Olga Siegmunt
HafenCity Universität Hamburg
Überseeallee 16
20457 Hamburg